Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 17. Juli 1887. Nr. 327.

## Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der Kaiser befindet sich trotz der letzten anstrengenden Reisetour überaus wohl. Ueber die Abreise des Kaisers von der Mainau nach Gastein und über die Reisedispositionen sind bis zur Stunde sichere Mittheilungen noch nicht hierher gelangt. Dem Vernehmen nach dürfte der Kaiser jedoch voraussichtlich am 17. d. M., spätestens am Vormittage des nächsten Tages seine Reise nach Gastein antreten.

— Der Extrazug, mit welchem der Kaiser in der Nacht zum Donnerstag von Koblenz nach Konstanz gereist ist, hat vor der Station Bensheim den Hülfsbahnwärter Keil überfahren. Wie der Unglückliche, der sofort todt war, unter den Zug gekommen, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. — Für die Sicherheit dieses Extrazuges waren übrigens ganz außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen worden, über welche, sowie über die Veranlassung zu denselben das „Mainzer Tageblatt" folgende Mittheilungen macht:

In Groß-Gerau waren die Behörden und Bewohner in großer Aufregung. Dem Fuhrmann W. in der Schönenberg'schen Oelfabrik war ein Zettel durch das offene Fenster geworfen worden, der in sauberer Schrift ungefähr die Worte enthielt: „Heute Abend gegen 12 Uhr fährt der Extrazug des Kaisers hier durch, seid bei der Hand." Die Sache wurde ruchbar und es ging das Gerücht, daß gleiche Zettel oder anonyme Briefe auch an anderen Orten abgegeben worden seien, namentlich bei einem Schlosser B. Der Gendarmerie-Wachtmeister erhob den erstgenannten Zettel, erstattete Herrn Kreisrath von Löw Meldung und dieser benachrichtigte sofort telegraphisch die Behörden von Mainz sowie die Verwaltung der hessischen Ludwigsbahn. Depeschen flogen hin und her, auf den Bahnhöfen waren höhere Betriebsbeamten, in Großgerau Kreisrath, Amtmann, Gendarmerie und Polizei zur Stelle. Die ganze Strecke Mainz-Darmstadt wurde mit den Bahnmeistern, Bahnwärtern, Bahnarbeitern und disponiblen Nachtwächtern, mit Gendarmerie und Polizei besetzt und ständig abpatrouillirt. Dem Extrazug des Kaisers wurde ein Separatzug, aus Wagen erster und zweiter Klasse bestehend, vorausgeschickt, welcher hell erleuchtet war, gerade so schnell wie der Kaiserzug fuhr und für den Fall eines beabsichtigten Verbrechens den Glauben erwecken sollte, es sei dies der Zug mit dem Kaiser. Beide Züge passirten indessen ohne jeden Unfall die Strecke. Herr Kreisrath v. Löw hat sich gestern früh nach Darmstadt begeben, um an hoher Stelle über die Vorgänge Bericht zu erstatten. Wir wollen aber hoffen, daß der hohe Herr von Sicherheitsvorkehrungen, die sich um seine Reise abspielten, nichts gewußt hat und davon ganz unbehelligt war. Was die Vorkehrungen selbst betrifft, so waren sie gewiß nach Lage der Umstände klug angelegt, aber hoffentlich ohne realen Hintergrund. Was es mit dem oder den in Großgerau vertheilten Zetteln für eine Bewandtniß hat, dürfte wohl die Untersuchung lehren.

— Ueber den Empfang des Kaisers auf der Mainau berichtet die amtliche „Karlsr. Ztg." unterm 14. d. M.:

Der Kaiser ist heute früh 9 Uhr auf Schloß Mainau wohlbehalten eingetroffen. Die Ankunft des kaiserlichen Extrazuges in Konstanz erfolgte Punkt 8 Uhr an dem Hafenbassin, wo das Salonboot „Kaiser Wilhelm" zur Abfahrt bereit stand Der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin waren mit diesem Salonboot von Mainau um $^1/_2$8 Uhr in Konstanz eingetroffen und erwarteten an dem besonders eingerichteten Landungsplatz die Ankunft des Kaisers. Außerdem befanden sich daselbst zur Begrüßung der Landeskommissar, der Vorstand des Bezirksamtes, der Landgerichts-Präsident, der erste Staatsanwalt, der Gendarmerie-Distrikts-Kommandant, der Ober-Bürgermeister, der zweite Bürgermeister, die Eisenbahn-Betriebs-Beamten, sowie der Ober-Postdirektor auf der einen Seite des Landungsplatzes, während auf der anderen Seite der Regiments-Kommandeur und das Offizierkorps des 6. badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 Aufstellung genommen hatten. Die sämmtlichen Schulen, die Feuerwehr, die Vereine, die dienstfreien Mannschaften des Regiments und Tausende von Einwohnern der Stadt hatten die Ufer und alle freien Fenster besetzt. Unter jubelndem Zuruf fuhr der kaiserliche Extrazug an die Landungsstelle. Der Großherzog und die Großherzogin bestiegen den kaiserlichen Waggon, um den Kaiser zu begrüßen. Der Kaiser verließ bald den Waggon, begrüßte den Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin und bestieg sofort den Salondampfer. Bald war Alles zur Abfahrt bereit, da begab der Kaiser sich auf das Verdeck, um die vielen Tausende zu begrüßen, welche in Jubelrufe ausbrachen, als sie den Kaiser erblickten. Der Kaiser begrüßte noch mit freundlichen Worten den Regiments-Kommandeur und das Offizierkorps, sowie die Staats- und Gemeinde-Beamten, als das Schiff sich in Bewegung setzte, und grüßte besonders freundlich mit winkender Hand die vielen Schüler des Gymnasiums und der Volksschulen, welche anhaltend demselben zujubelten. Die Fahrt nach Mainau erfolgte bei schönem Wetter, obgleich viele Gewitterwolken in der Ferne drohten. Im Schlosse zu Mainau war der gesammte Hofstaat versammelt; auch hatte sich der Gesandte von Eisendecher mit Gemahlin zum Empfange des Kaisers eingefunden. Der Kaiser fuhr bald nach 9 Uhr im Schloßhofe ein und begrüßte alle Anwesende in gnädigster Weise, worauf er sich in sein Appartement zurückzog, um von der anstrengenden Reise auszuruhen.

— Der Prinz Krom Hluang Devawongse Varoprakar von Siam begab sich heute Mittag $12^1/_2$ Uhr, begleitet von dem Legationssekretär Mr. Wyke, dem siamesischen Generalkonsul Herrn Pickenpack und den drei Herren seines Gefolges von hier nach Potsdam, woselbst derselbe von dem Prinzen Wilhelm im Marmorpalais in besonderer Audienz empfangen wurde, um letzterem den höchsten siamesischen Orden Maha Chakri zu überreichen, welchen der Prinz Devawongse dem Kaiser zu überbringen beauftragt war und mit dessen Entgegennahme Prinz Wilhelm, da der Kaiser zur Zeit nicht in Berlin weilt, auf Befehl des Kaisers beauftragt ist. Prinz Devawongse wurde mit seinen Begleitern vom Hotel Kaiserhof aus in königlichen Equipagen abgeholt und nach erfolgter Ankunft in Potsdam vom dortigen Bahnhofe aus auch in königlichen Equipagen nach dem Marmorpalais eingeholt. Gestern Mittag 12 Uhr empfing der Prinz Devawongse von Siam den Besuch des Grafen Herbert Bismarck und stattete demselben um 4 Uhr, begleitet vom Generalkonsul Pickenpack, im auswärtigen Amte einen längeren Gegenbesuch ab. Später begab sich der Prinz mit seiner Begleitung nach dem Ausstellungspark und verweilte dort längere Zeit. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt der Prinz am Dienstag von hier wieder abzureisen.

— Die über Dr. Makenzie's ärztliches Honorar von der „Köln. Ztg." veröffentlichten Angaben werden der „Voss. Ztg." auf telegraphischem Wege aus London auf Grund authentischer Information als durchaus unrichtig bezeichnet. Nicht 2500 Guineen (= 52,500 Mark), wie das genannte Blatt meldete, sondern 1000 Guineen (= 21,000 Mark) betrage das Honorar des englischen Arztes, und diese Summe sei in einem ähnlichen Falle vor Jahren vom Komitee der ärztlichen Gesellschaft in London als „der Etiquette gemäß" erklärt worden.

— Wie man der „Nat.-Ztg." meldet, hat die Polizei in dieser Nacht das aus 7 Personen bestehende hiesige sozialistische Zentralkomitee aufgehoben und zur Haft gebracht. Das Zentralkomitee bildete die Spitze der geheimen Organisation der hiesigen Sozialdemokratie, jedes Mitglied dieses Komitees hatte besondere Funktionen, dem einen lag die Organisation der Vertheilung des „Sozialdemokraten" ob, der andere hatte die Kassengeschäfte zu leiten, der andere wiederum die Geldunterstützungen an die Ausgewiesenen festzusetzen und zu übermitteln. Das Zentralkomitee organisirte die Verbreitung der sozialdemokratischen Flugblätter und spielte eine Art Ueberwachungskomitee über die sozialdemokratischen Abgeordneten und deren Thätigkeit innerhalb und außerhalb des Parlaments. Die Exposees im „Züricher Sozialdemokrat", die mit den Worten „Die Beauftragten" unterzeichnet waren, rührten anscheinend von den Mitgliedern des Zentralkomitees her. In das Zentralkomitee wurden nur solche Sozialdemokraten, die in der Oeffentlichkeit absolut nicht hervorgetreten waren, gewählt. Die geheime Organisation der Sozialdemokraten war derartig geändert, daß aus den zahlreichen kleineren Sektionen je ein Vertrauensmann in einen einflußreicheren Konventikel gewählt wurde, und aus diesem wieder je ein Delegirter für eine andere mit größeren Befugnissen ausgerüstete Körperschaft hervorging, Es war bei Wahlen also eine Art Filtrirsystem in Anwendung gebracht. Es ist der Polizei in der letzten Zeit häufig gelungen, die Vertrauensmannskörper der Sozialdemokraten ausfindig zu machen und aufzuheben; wir erinnern nur an Verhaftungen in Magdeburg und Hamburg. Unabhängig von dem Zentralkomitee war zur Zeit der Wahlen das sozialistische Zentralkomitee in Thätigkeit; die Namen der Mitglieder desselben sind damals bekannt geworden.

— Das französische Ministerium und die Pariser Polizei haben es mit großer Findigkeit verstanden, den Demonstrationen gegen Präsident und Ministerium die Spitze abzubrechen. Man hat es verstanden, den Präsidenten zur Revue und von derselben zurück Wege einschlagen zu lassen, welche den demonstrationsbeflissenen Massen überraschend kamen. Jeder Zusammenstoß wurde vermieden. Das gilt als ein Triumph der Sache der Ordnung. Daß eine offene Verschwörung bestand, das Oberhaupt der Republik auszupfeifen, daß das auch mit Nachdruck geschah, daß der Name eines kommandirenden Generals als Sammel- und Schlagwort für die Ueberreste der Kommune diente, das gilt nahezu als selbstverständlich. Nur über das Maß der Demonstration herrscht noch Streit.

Während die Mehrzahl der französischen Berichte über die große Revue am 14. Juli darin übereinstimmt, daß Rochefort keineswegs mit allgemeinem Beifall begrüßt, vielmehr vielfach der Ruf: „Nieder mit Rochefort" vernommen wurde, veröffentlicht der „Intransigeant" unter der Ueberschrift: „Le manifestation de Longchamp; Grévy sifflé, vive Boulanger!" einen Artikel, nach welchem Rochefort neben dem früheren Kriegsminister und Paul Deroulede der Held des Tages gewesen wäre. Rochefort läßt in seinem eigenen Blatte versichern, daß überall, wo er passirte, sympathische Kundgebungen zu seinen Ehren sich vernehmen ließen. Freilich wird in

## Feuilleton.

Berlin, 15. Juli.

Uff!!.... Schreiber dieses sitzt in Hemdsärmeln am Arbeitstisch und hat den lebhaften Wunsch, fern von Berlin im süßen Nichtsthun über gar nichts nachzudenken. „A Hitz hat's heute, a Hitz!" sagte uns gestern Mittag an der Ecke der Linden und der Friedrichstraße ein wohlbeleibter Oesterreicher, der mühsam vorwärts keuchte und dessen rundliches Antlitz in der Farbe an eine gesottene Hummer erinnerte. „Ja, mein Lieber, wenn Sie in Newyork lebten, könnten Sie in Beinkleidern und Hosenträgern einherspazieren, im Reiche der Mitte würden Sie sich mit einem Riesenfächer Kühlung verschaffen können. Hier in Berlin bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als unmittelbar hinter einem Sprengwagen einherzumarschiren oder in das Bassin einer Bade-Anstalt zu tauchen und nur mit der Nase hervorzusehen, wie das Walroß im zoologischen Garten." Beide Vorschläge erfreuten sich nicht der Gunst unseres dicken Freundes, welcher sich für ein „Gefrornes" bei Kranzler entschied und um die Ecke biegend noch einmal stöhnte: „A Hitz, a Hitz!"... In der That herrschte gestern in den Straßen Berlins eine unerträgliche Temperatur! Eine arme Seele, die von Beelzebub nach allen Regeln der höllischen Kochkunst langsam geröstet wird, kann unmöglich mehr leiden. Ein Annoncen-Sammler, welcher sich vor seinem Geschäftsgang durch die Friedrichstraße am Belle-Allianceplatz und nach der Tournée am Oranienburger Thor auf eine der so populär gewordenen englischen Waagen stellte, konstatirte ein bedeutendes Gewichts-Manko, obwohl er inzwischen ein Löwen-, ein Spaten-, ein Hürner- und ein St. Anna-Bräu gesammelt hatte. — Ein langer Engländer, den rothen Bädecker „Berlin and its environs" unter den Arm geklemmt, stand mit einem Fernrohr auf dem Balkon des Café Bauer, um den ersten Fall von Sonnenstich in der Friedrichstraße zu beobachten. Mehrere Strohwittwer, welche hellfarbene Jackets trugen und in provozirender Weise „Fischerin, Du kleine" trällerten, sollen beim Anblick einer pikanten Schönen in Brand gerathen sein. Die Ablöschung konnte nur durch in Eis gekühlten Brauneberger erfolgen. In einer Verbindungs-Kneipe des Berliner Quartier latin erhob sich plötzlich in ganz unmotivirter Weise aus der Corona der Trinker ein Studiosus der Rechte und rief: „Kommilitonen, ich verlasse Euch, um auf der Bude zwei Stunden ernstlich zu ochsen!" Der Unglückliche wurde sofort in schonendster Weise nach der Beobachtungsstation der Neuen Charité überführt. Weitere Unfälle in Folge der Hitze dürfte der heutige Polizeibericht leider verzeichnen. Ganz Berlin war gestern ein Schmelztiegel, in welchem man zerfloß. Die Sonnenschirme, welche die Herren aufspannten, erwiesen sich gegen die Gluth nur als schwaches Schutzmittel. Als vor Jahren einmal in Paris eine unerträgliche Hitze herrschte, sah man die elegantesten Herren in den Cafès und auf der Straße mit kleinen Papierfächern, die sehr wohlthuende Kühlung brachten. Wenn eine Anzahl unerschrockener Männer den Muth hätte, diese Neuerung hier einzuführen, würde sie sofort die weiteste Verbreitung finden. Sollte man glauben, daß die Hitze auch Einfluß auf die Lektüre übt? Ein erfahrener Buchhändler versichert uns, daß Bücher, deren Name schon Kühlung haucht, wie „An der Wasserkante", „Waldnovellen", „Eine Reise nach dem Nordkap" bei zwanzig Grad im Schatten ungemein stark verlangt werden. A propos Nordkap — am heutigen Tage trifft der österreichische Alpenklub, welcher sich auf einer Nordkap-Fahrt befindet, neunundfünfzig Mann stark, in Berlin ein. Die Herren Alpen-Klubmen steigen im Zentral-Hotel ab, wo jedenfalls eine Reihe von Zimmern im vierten Stock für sie zurückgehalten sind. Ein Alpenkraxler hält es unter seiner Würde, im Parterre zu wohnen. Ob die Herren vom österreichischen Alpenklub eine Besteigung des Kreuzberges ausführen werden, hängt jedenfalls von den Witterungsverhältnissen ab. Es wäre wider alles Herkommen gewesen, wenn uns in dieser herrlichen Siedezeit nicht die vielgeliebte Seeschlange ihre Aufwartung gemacht hätte. Diesmal ist es die Redaktion der „Illinois Staats-Zeitung", welche das bewährte Reptil an ihrem Busen nährt. Die Seeschlange ist hierbei der Abwechselung halber an das Land gekrochen und hat ein ganzes Nest voll Wachteleier verschluckt. Im Bauche der Schlange wurden die jungen Wachteln ausgebrület und kamen dann in beschleunigtem Verfahren durch den Rachen der Schlange an's Tageslicht. Heiliger Hermes! Wir vermögen freilich für diese Schlangenbrut des amerikanischen Blattes nicht die mindeste Verantwortung zu übernehmen, wohl aber für das nachfolgende kleine Erlebniß, welches uns ein gestern mit dem Dresdener Kourierzug hier angelangter Herr mittheilt. Die Reisenden hatten im Koupee ungemein von der Hitze zu leiden und wünschten sich in die Gletscher-Periode zurück. Ein sehr vornehm aussehender Herr, der kein Wort sprach, anscheinend ein Russe, griff wiederholt in die Tasche und zog ein kleines Thermometer hervor. Im Gegensatz zu den russischen Werthen stieg das Quecksilber des Thermometers immer höher. Als es einen gewissen Grad erreicht hatte, erhob sich der Fremde, verneigte sich, wie entschuldigend, zu den Damen im Koupee, zog sich dann die Manschetten ab und knöpfte den Kragen los. Ein Reise-Thermometer dieser Art — das ist jedenfalls neu. Vielleicht wird von den Eisenbahn-Direktionen bald in den Koupee's ein Avis angebracht, welcher besagt: „Sowie die Hitze zweiundzwanzig Grad Reaumur im Schatten erreicht hat, ist es den Reisenden gestattet, sich der Röcke und Westen zu entledigen."

(B. C.)

demselben Berichte zugestanden, daß der Leiter des „Intransigeant“ vor diesen begeisterten Huldigungen flüchten mußte gerade wie — Boulanger auf der berühmt gewordenen Lokomotive flüchten mußte, nachdem er die „Ueberanspannung seiner Achillessehne“ bei den Kundgebungen auf dem Lyoner Bahnhofe erlitten hatte. „Die Menge scheint elektrisirt zu sein“, heißt es in dem „bescheidenen“ Berichte des „Intransigeant“, „Hände werden ausgestreckt, Hüte fliegen in die Luft, Beifall läßt sich von allen Seiten vernehmen, und unser Chefredakteur ist gezwungen, in das Restaurant de la Cascade zu flüchten, um sich dieser kolossalen Kundgebung zu entziehen.“ In diesem Zufluchtsorte hatte Rochefort dann eine „herzliche Unterredung“ mit Deroulede, während draußen weiter geschrieen und getobt wurde. Eigenthümlich ist, daß die drei radikalen Helden des Tages, Boulanger, Deroulede und Rochefort, sämmtlich nunmehr eine „historische“ Flucht zu verzeichnen haben: der erste auf seiner Lokomotive, Deroulede, welcher seiner Zeit unter Bruch des Ehrenworts, als polnischer Jude verkleidet, aus der Kriegsgefangenschaft in Breslau entwich, und Rochefort, der vor der angeblichen Huldigung des Pariser Volkes „ausreißen“ muß. Dafür steht der Berichterstatter des „Intransigeant“ auch, daß in den Pariser Arbeitervierteln die Trikoloren am Nationalfest ein weit intensiveres Roth neben dem Blau-Weiß zeigen, als in den anderen Stadttheilen. „Sobald die Gelegenheit kommt“, fügt Rochefort hinzu, „wird man diese Fahnen vollständig blutroth werden sehen.“ Wird Rochefort dann auch wieder vor den „Huldigungen“ des Pariser Volkes fliehen?

Ein Gegenstand des Stolzes kann ein solches Fest für Frankreich nicht sein Nichtsdestoweniger hat der Verlauf desselben das Vertrauen der Ordnungsparteien doch verstärkt, daß das jetzige Ministerium gewillt und im Stande sei, der Emeute die Spitze zu bieten. Und das ist nach Lage der Sache allerdings kein gering anzuschlagender Erfolg.

— Boulanger und kein Ende! Jetzt sind es die geheimen Fonds des Kriegsministeriums, deren Verwendung die französische Presse beschäftigt. Es hat nämlich jeder Minister in Frankreich geheime Fonds zu seiner Verfügung, über deren beliebige Verwendung nur dem Präsidenten der Republik, der alsdann eine „Generalquittung“ ausstellt, Rechenschaft abgelegt wird. General Boulanger hat sich um diese, ihm, wie es scheint, unbequeme Verpflichtung gedrückt. Das „Memorial de la Loire“ schreibt hierzu:

„Bei einem offiziellen Frühstück vor einigen Tagen wurde Grevy gefragt, ob es wahr sei, daß Boulanger nach Clermont abgereist sei, ohne dem Präsidenten der Republik den üblichen Besuch zu machen. „Das ist richtig,“ antwortete Grevy; „er ist der erste Korpskommandant, der so gehandelt hat.“ Als die Anwesenden ihr Erstaunen hierüber äußerten, fuhr Grevy lächelnd fort: „Mich wundert das nicht so sehr; Boulanger ist auch der erste Minister, der sich vom Oberhaupt des Staates nicht die Generalquittung über die Verwendung der geheimen Fonds geholt hat; vielleicht fürchtete er, daß eine indiskrete Frage an ihn gerichtet werden könnte.“ In der That haben bisher sämmtliche Minister ohne Ausnahme darauf gehalten, ehe sie die Gewalt aus den Händen gaben, über die Verwendung der ihnen anvertrauten geheimen Fonds dem Präsidenten der Republik Rechenschaft abzulegen. Boulanger hat sich mit Absicht dieser moralischen Verpflichtung entzogen. Vielleicht fürchtete er, daß eine etwas genauere Untersuchung den Nachweis erbringen könnte, daß das für einen patriotischen Zweck bestimmte Geld zur Subventionirung der Bilderfabrik in Epinal und zur Bezahlung der „Agenturen für Popularität“ verausgabt wurde.“

Die radikalen Blätter suchen diese Anklagen durch die Mittheilung zu entkräften, daß Boulanger den Rest der geheimen Fonds seinem Nachfolger gegen Quittung übergeben habe. Darauf hebt das „Journ. des Deb.“ hervor, es komme nicht darauf an, daß bei Boulangers Abgang die Fonds nicht völlig aufgebraucht waren, sondern es handle sich nur darum, daß Boulanger es vermied, über die verwendeten Fonds in der üblichen Weise dem Präsidenten der Republik vertrauliche Rechenschaft abzulegen.

**Straßburg**, 15. Juli. Der Straßburger Wahlverein, in dem die Altdeutschen ihren Mittelpunkt haben, hat die Kandidatur des Rechtsanwalts Dr. Petri nicht acceptirt, sondern den Feldmarschall Grafen Moltke als Kandidaten aufgestellt.

## Ausland.

**London**, 14. Juli. Gestern machte die Königin ihren Jubiläumsbesuch in Hatfield House, dem stattlichen Stammschlosse des Marquis von Salisbury. Es ist schon 40 Jahre her, daß sie dort mit dem Prinzgemahl beim Vater des Marquis zu Gaste gewesen; wenn sie jetzt, als Wittwe, den Sohn durch ihren zweiten Besuch auszeichnet, so liegt darin mehr als ein bloßer Höflichkeitsausdruck. Die Umstände haben es so gefügt, daß von Englands zwei berühmten Königinnen jede einen Cecil zum Rathgeber hatte. Der Stammherr des Hauses, der stolze Lord Burghley, genoß das unbegrenzte Vertrauen der „guten Königin Beß“ gegen Ende ihrer Regierungszeit; und auf eben demselben Boden, den gestern Viktoria betrat, verlebte Elisabeth manche epochemachende Augenblicke. Hier saß sie im Thurm als Prinzessin eingeschlossen; hier erhielt sie, unter der noch vorhandenen Eiche sitzend, die Nachricht vom Tode der Königin Maria, wodurch sie selbst Herrscherin ward. Hier wird noch die Wiege gezeigt, in welcher sie geschaukelt ward, der Hut und die Strümpfe, die sie trug; das Satteltuch, auf welchem sie ritt. Das Schloß wimmelt von elisabethischen Erinnerungen. Daneben verbrachten Jakob 1. und Olivier Cromwell hier manche Nacht. Es war daher kein bloßer Jubiläumsbesuch, den die Königin ihrem Premierminister machte; sie gedachte vielmehr, den Vertreter eines im Staatsdienste berühmt gewordenen Geschlechts zu ehren und die Kluft von 300 Jahren zwischen der jungfräulichen Königin und dem ersten Robert Cecil einerseits und ihrer eigenen Regierungszeit und ihrem politischen Rathgeber andererseits zu überbrücken. Sie langte Nachmittags mit Sonderzug in Begleitung des Großherzogs von Hessen und verschiedener Prinzessinnen dort an, ward am Bahnhofe von Lord Salisbury empfangen und fuhr vierspännig nach dem Schlosse, wo sich eine kleine und ausgewählte Gesellschaft, die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern, der König und der Kronprinz von Griechenland, der Kronprinz von Portugal, der Prinz Hassan von Persien, der Rao von Kutsch und andere Herren und Damen versammelt hatten. Die Königin nahm im Pavillon den Thee ein, machte, gestützt auf ihren Stock, einen kleinen Rundgang, horchte der ungarischen Musik und der spanischen Estudiantina zu und verließ Hatfield erst gegen 7 Uhr Abends, im vollen Bewußtsein, den Mann, der Englands Würde als Weltmacht zu wahren weiß, königlich geehrt zu haben.

**Petersburg**, 13. Juli. (Voss. Ztg.) Der schon erwähnte, für ein Paktiren mit Deutschland eintretende Artikel der „Nowoje Wremja“ entspricht, unseren Informationen zufolge, ganz den Anschauungen der leitenden Kreise (der gestern mitgetheilte, telegraphisch gemeldete Artikel des „Journals de St. Petersbourg“ sagt zwar scheinbar das Gegentheil; da aber der Zar nicht in Petersburg ist, läßt sich vorläufig nicht mit Sicherheit entscheiden, wohin sich im Augenblick Rußlands Politik wendet. Red.), welche daran festhalten, daß, um Rußlands letzte Position im Orient zu retten, kein anderes Mittel vorhanden ist als ein Zusammengehen mit Deutschland, falls Fürst Bismarck Rußland wenigstens Aktionsfreiheit in Bulgarien zugesteht. „Unsere wichtigsten Vorposten, heißt es in dem Artikel der „Nowoje Wremja“, sind unwiderbringlich verloren. In Egypten hat der Protest Rußlands gegen die anglo-türkische Konvention nur in so weit Bedeutung, als wir mit Frankreich Hand in Hand gehen. Betreffs Kleinasiens verharren wir in Unthätigkeit und vergessend, daß diese so reichen Länder mit jedem Jahr mehr und mehr in den Kreis des wirthschaftlichen Lebens Westeuropas gezogen werden. Zudem rückt Europa immer näher an unsere Grenzen und umfaßt uns fester mit seinem, unsere staatliche Entwickelung bedrohenden verhängnißvollen Ring. Gegenwärtig sollen wir durch den Verlust Bulgariens um alle im letzten Feldzug erworbenen Vortheile gebracht werden. Und in der That wäre der Verlust Bulgariens eine unheilbare Wunde für uns, da es unser letzter Vorposten im europäischen Orient ist. Man wird uns entgegnen, daß Niemand Rußland das Anrecht auf die Theilung der türkischen Herrschaft bestreite. Kommt der richtige Moment, so werde Rußland ein gewichtiges Wort sprechen, bis dahin aber alles vermeiden, was eine Aktion herbeiführen und die innere Entwickelung aufhalten könne. Niemand wünsche doch einen Krieg. In der That, der Himmel bewahre uns vor einem Kriege! Ein solches Unheil heraufzubeschwören, wäre um so verbrecherischer, als die Wahl des Prinzen von Koburg kein Grund dafür ist, besonders nachdem Rußland nach seiner Verdrängung aus Bulgarien ruhig blieb. Doch was wir von unserer Politik fordern, ist — mehr Folgerichtigkeit. Mehr als je müssen wir uns heute über unsere Lage in Europa klar sein. Eine abwartende Politik ist gewiß gut, doch gehört dazu ein klar vorgezeichneter, durch keine Verpflichtungen beengter Weg und in jedem Fall müssen wir schlüssig werden, wem wir die Hand reichen wollen. Von allen Großmächten sympathisirt mit uns nur Frankreich, weil es Unterstützung gegen Deutschland erwartet. Frankreich mit seinem Heer und seinem Kriegsbudget ist ein gewichtiger Faktor und das könnte die Grundlage für eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich bilden. Dessenungeachtet irren wir nicht, wenn wir dieses Bündniß für einen frommen Wunsch halten. Eine große Zahl von Schwierigkeiten stellt sich einem solchen Bündniß entgegen und sie sind unüberwindlich, weil allzu gewandte Hände dabei in Betracht kommen. Trachtet Fürst Bismarck nach unserer Freundschaft, so wird er sie auch in dieser oder jener Form erlangen. Ist nun einmal die deutsche Freundschaft für uns unvermeidlich, so wollen wir uns nüchtern gegen sie verhalten und möglichst großen Vortheil aus ihr ziehen. Wenn im Kriege die kämpfenden Parteien erschöpft sind, wird ein Waffenstillstand geschlossen; dasselbe thut die Diplomatie. Wir trugen die Bürde des Dreikaiser-Bündnisses, wir werden auch die Bürde der Freundschaft mit Deutschland tragen. Nur werden wir uns Aktionsfreiheit in unseren Vorposten ausbedingen. Unter solchen Umständen sinkt die Kandidatur des Prinzen von Koburg von selbst in Vergessenheit.“

---

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 17. Juli. Unterm 6. d. M. hat der Herr Regierungs-Präsident bestimmt, daß auf Grund des § 100 e der Reichs-Gewerbeordnung in der Fassung der Gesetze vom 18. Juli 1881 und vom 8. Dezember 1884 unter Vorbehalt des Widerrufs für den Bezirk der Tapezier- und Dekorateur-Innung zu Stettin, d. h. für den Gemeindebezirk Stettin und die Städte des Regierungsbezirks Stettin, in welchen Innungen dieses Gewerbes nicht bestehen: 1) Streitigkeiten aus den Lehrverhältnissen der im § 120 a der Reichs-Gewerbeordnung bezeichneten Art auf Anrufen eines der streitenden Theile von der zuständigen Innungsbehörde auch dann zu entscheiden sind, wenn der Arbeitgeber, obwohl er das Tapezier- und Dekorateurgewerbe betreibt und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würde, gleichwohl der Innung nicht angehört; 2) daß die von der Innung erlassenen Vorschriften über die Regelung des Lehrlingsverhältnisses, sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge auch dann bindend sind, wenn deren Lehrherr zu den unter Nr. 1 bezeichneten Arbeitgebern gehört, mit der Maßgabe, daß die Prüfung der Lehrlinge solcher Gewerbetreibenden, welche der Innung nicht angehören, durch eine Kommission vorzunehmen ist, deren Mitglieder zur Hälfte von der Aufsichtsbehörde berufen werden; 3) daß Arbeitgeber der unter Nr. 1 bezeichneten Art vom Tage der Ausgabe desjenigen Stückes des Amtsblattes an, in welchem diese Bestimmungen bekannt gemacht werden, Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen.

— Dienstag, den 19. cr., findet das Benefiz des Ober-Regisseurs Herrn Haas statt. Herr Haas hat eine ganz besondere Vorstellung zu seinem Ehrenabend veranstaltet, indem er drei der beliebtesten Operetten wählte, worin die Rollen in glänzendster Weise besetzt sind. Die Vorstellung beginnt mit „Die schöne Galathea“, dem folgt „Die Insel Tulipatan“ von Offenbach, eine Operette, welche hier schon mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Den Schluß bildet die lustige Operette von Suppé „Zwölf Mädchen und kein Mann“, in welcher Herr Direktor Schirmer die oft bewunderte Partie des Schönbahn spielen wird. Die Besetzung dieser drei Operetten, welche das ganze Personal hervorragendst beschäftigt mit Herrn Direktor Schirmer an der Spitze, versprechen einen glänzenden Abend, wie er uns bisher noch nicht geboten.

— Am Bollwerk, in der Nähe der Baumbrücke, versank gestern Morgen eine etwa 15 Quadratfuß große Fläche des Steinpflasters. Ein Wagen, welcher dort mit Abladen von Mehl beschäftigt war, gerieth mit seinen Hinterrädern in die Senkung und konnte nur mit Mühe wieder herausgeschafft werden.

— Auch auf dem hiesigen Personenbahnhof ist nach einer Bekanntmachung des königl. Eisenbahn-Betriebsamts Berlin-Stettin vom 12. d. M. das Betreten des Perrons an Sonn- und Festtagen bis auf Weiteres nur den Eisenbahnreisenden gestattet, welche mit zu dem nächsten Personenzuge gültigen Fahrbillet versehen sind. Die Fahrbillets sind an den Zugängen zu dem Perron auf Verlangen vorzuzeigen.

— Dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Professor Lademann zu Greifswald, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Auf eine von den betheiligten Kassenvorständen der freien Hülfskassen an das Reichsamt des Innern gerichtete Anfrage, ob dieselben verpflichtet seien, der Aufsichtsbehörde Mitgliederverzeichnisse einzureichen, ist folgender Bescheid ertheilt worden: Die örtlichen Verwaltungsstellen eingeschriebener Hülfskassen sind nicht verpflichtet, der Aufsichtsbehörde Mitgliederverzeichnisse einzureichen, bezw. von dem Beitritt neuer Mitglieder Anzeige zu machen. Vielmehr ist nur das Ausscheiden von Mitgliedern der Aufsichtsbehörde oder der von derselben errichteten gemeinsamen Meldestelle anzuzeigen (§ 27 Absatz 2 des zitirten Gesetzes und § 76 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883).

— Der Reformverein deutscher Apotheker, zu dessen Bestrebungen die Bekämpfung des Monopolwesens im Apothekergewerbe gehört, hatte dem Reichstage eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition übermittelt, in welcher die Petenten um die Gewährung der freien Niederlassung eines jeden geprüften Apothekers baten. In der Begründung war darauf hingewiesen, daß durch die Konzessionirung der Apotheker in den Großstädten sich ein Schacher mit den Privilegien resp. der Konzession herausgebildet habe, der jedem Apotheker, welcher sich diesem Schacher nicht in die Arme werfen will, vielmehr einen dauerden Besitz in Aussicht nimmt, den reellen Erwerb einer Apotheke zur Unmöglichkeit macht. Zum Beweise dessen waren die enormen Summen aufgeführt, welche bei Erwerb einer Apotheke in den verschiedensten Fällen haben gezahlt werden müssen, Summen, welche es nur einem ganz reichen Apotheker ermöglichen, an die Uebernahme einer Apotheke durch Kauf denken zu können. Die Petitionskommission hatte die Berechtigung der Petition anerkannt und beschlossen, dieselbe den verbündeten Regierungen als Material zur gesetzlichen Regelung des Apothekerwesens zu überweisen. Durch den Schluß der Session konnte dieselbe jedoch im Plenum nicht zur Besprechung gelangen. Der Reformverein hat deshalb in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Petition dem Reichstage nochmals zu unterbreiten und zwar mit bedeutend erweitertem Material bezüglich der schwindelhaften Apotheken-Verkäufe in den letzten Jahren.

---

## Theater, Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Bellevuetheater: „Don Cesar.“ Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Ehrliche Arbeit.“ Posse m Gesang in 3 Akten.

**Montag.** Bellevuetheater: „Farinelli.“ Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Ein Mann für Alles.“ Posse mit Gesang in 5 Akten.

---

## Vermischte Nachrichten.

— Mit welchem Interesse die Kaiserin die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege und ihrer Anwendung für Haus und Familie verfolgt, dafür legt folgender, nachträglich bekannt gewordener Vorgang Zeugniß ab. Ein hiesiger Spezialist hatte vor kurzer Zeit ein seither als vorzüglich erprobtes neues Mittel zur Vertilgung der Motten gefunden und in einer Versammlung von Interessenten über dasselbe Vortrag gehalten. Durch die mitanwesende Frau Lina Morgenstern veranlaßt, veröffentlichte bald darauf der betreffende Herr den Vortrag in der „Deutschen Hausfrauen-Ztg.“, und bereits einige Tage nach dem Erscheinen des Artikels sandte Fräulein von Nollendorf, die Hofdame der Kaiserin, im Auftrage der hohen Frau zu dem Erfinder, um sich das Mittel auszubitten, da sich in den Zimmern des Kaisers und der Kaiserin Motten in großer Zahl gezeigt hätten. Aber damit war das Interesse der Kaiserin als sorgsamer Hausfrau noch nicht erschöpft, denn es dauerte nicht lange, so erhielt der betreffende Herr aus Karlsruh von Fräulein von Gemmingen, der Hofdame der Großherzogin von Baden, ebenfalls einen Brief, in welchem um Zusendung der Substanz ersucht wurde. Die Kaiserin hatte also, ganz nach sorgsamer Hausfrauen Art, das von ihr als gut befundene Hausmittel ihrer erlauchten Tochter mitgetheilt und empfohlen.

— (Russisch.) A.: „Nun! Wohin werden Sie reisen?“ — B.: „Meine Frau geht nach Baden-Baden; ich werde vielleicht Gelegenheit haben nach Sibirien zu kommen.“

---

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Halle a. S.**, 16. Juli. Bei der Reichstagswahl in Merseburg-Querfurt erhielt Panse 7670, Neubarth 3900, Pieschel 1125, Hoffmann 753 Stimmen. Von den Landziffern fehlt nur noch ein kleiner Theil.

**Görlitz**, 16. Juli. Das „Liegn. Tagebl.“ kündigt die Betriebseinstellung nahezu fünfzig kleinerer Kornbrennereien bei Schweidnitz wegen der Kostspieligkeit der geforderten Neueinrichtung und Unsicherheit der Rentabilität an.

**Lübeck**, 16. Juli. Aus Lauenburg wird gemeldet: Soeben Telephon-Verbindung Hamburg-Berlin fertig. Sie funktionirt sehr gut. Nach Beseitigung einer hiesigen Störung wird die Route eröffnet werden.

**Konstanz**, 16. Juli. Der Fürst von Hohenzollern ist angekommen. Heute Abend findet eine Theater-Aufführung auf der Mainau durch die Karlsruher Schauspieler statt.

**Mainau**, 16. Juli. Seine Majestät der Kaiser wird heute Nachmittag gegen 3 Uhr den Besuch des Königs von Würtemberg empfangen.

Der Prinz Ludwig von Baden ist gestern Abend hier eingetroffen.

**Wien**, 16. Juli. Sämmtliche Wiener Blätter, auch die offiziösen, besprechen die gestrigen Erklärungen des Prinzen Ferdinand von Koburg gegenüber der bulgarischen Deputation äußerst skeptisch und konstatiren in mehr oder weniger drastischer Form, daß die bulgarische Frage eigentlich auf dem alten Flecke stehe. Es verlautet, der Prinz werde nächstens, wahrscheinlich morgen oder übermorgen, an das kaiserliche Hoflager nach Ischl reisen und bald darauf in Peterhof dem Zaren seine Aufwartung machen. Der Zar und die Zarewna werden übrigens, wie es heißt, im Laufe des Sommers Kongreßpolen besuchen.

**Bern**, 16. Juli. Der Bundesrath hat beschlossen, daß das Bundesgesetz betreffend das Alkoholmonopol in der Weise in Wirksamkeit zu setzen sei, daß mit dem 20. Juli die Spriteinfuhr und die inländische Brennerei verboten und das Ohmgeld mit dem 1. September aufgehoben ist.

**Rom**, 16. Juli. Der König und die Königin sind in Begleitung des Ministers des Innern nach Siena abgereist.

**Petersburg**, 16. Juli. Katkow hat wiederholt Ohnmachtsanfälle und leidet an großer Schwäche. Hand und Zunge sind gelähmt; er empfing das Abendmahl. Vorgestern erhielt er eine Beileidsdepesche von Deroulede.

---

## Briefkasten.

B. in Stettin. 1) Eine bestimmte Wittwenkasse besteht nicht, sondern diese Beamten steuern zu der allgemeinen preußischen Beamten-Wittwenkasse. 2) Zu der höheren Polizei-Laufbahn werden Unteroffiziere nicht zugelassen. 3) Selbstverständlich ist es gleichgültig, wo das Zeugniß erworben ist, es hat stets denselben Werth und berechtigt zu denselben Vergünstigungen.

---

## Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 15. Juli, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,74 Meter, Unterpegel — 0,45 Meter. — Warthe bei Posen, 15. Juli Mittags 0,70 Meter.